

Vorwort

In Würdigungsartikeln über die revolutionäre Erhebung von 1848 und ihren literarischen Niederschlag bleibt der Name Ferdinand Freiligrath selten unerwähnt. Darüber hinaus droht die Erinnerung an diesen Dichter und sein Werk allerdings immer mehr zu verblassen. Und ich bin mir ziemlich sicher: Hätte mich mein beruflicher Lebensweg nicht an die Lippische Landesbibliothek nach Detmold geführt und dort festgehalten, würde ich mich mit ihm und seinem Schaffen kaum intensiv befasst haben.

Zunächst war die Begegnung auch nur flüchtiger Natur. Zur vorübergehenden Wahrnehmung der einer ausgeschiedenen Berufskollegin obliegenden Verpflichtungen erhielt ich 1966 vom Direktor der Bibliothek den Auftrag, die Schlüssel der beiden Räume des Heimatarchives, in denen die aus handschriftlichen Originalen, insbesondere Briefen, und Bildmaterial bestehende Freiligrath-Sammlung mit untergebracht war, in meine Obhut zu nehmen und für den Fall, dass Benutzer Einsicht in die dort lagernden Bestände begehrten, die benötigten Stücke herauszuholen und im Lesesaal darzureichen. Da diese nur interimistisch gedachte Regelung jedoch eine ganze Reihe von Jahren noch fortbestehen sollte, wurde ich mehr als einmal mit Benutzerwünschen in Sachen Freiligrath konfrontiert. Bei Rückordnung der entliehenen, im allgemeinen gut lesbaren Handschriften erlaubte ich mir schon mal den einen und anderen Blick in den Inhalt. Der freundschaftlich-herzliche Tonfall, den Freiligrath in vielen seiner Briefe anschlug, nahm mich für ihn ein. Der stationenreiche, teilweise auch dramatische Lauf seines Lebens mit langen Jahren im Exil weckte in mir das Verlangen, mehr über ihn zu erfahren. Erst danach fand ich auch Zugang zu seiner Dichtung.

Im Zuge der mir alsbald zugefallenen landeskundlichen Literaturerschließung für den Lippe-Katalog der Lippischen Landesbibliothek, den 2. Band der 'Lippischen Bibliographie' und ihre jährliche Fortschreibung, die 'Lippische Jahresbibliographie', spürte ich zahlreiche Beiträge auf, die sich inhaltlich zur Gänze oder abschnittsweise mit Freiligrath befassten. Die Herausgeber des seit 1982 erscheinenden 'Grabbe-Jahrbuches' beorderten mich, alle ab 1976 neu anfallenden Veröffentlichungen mit Bezügen zu Freiligrath unter der Rubrik 'Freiligrath-Bibliographie' laufend in diesem Periodikum anzuzeigen. Nach meinem Ausscheiden aus dem bibliothekarischen Dienst im März 1988 begann ich, die gesamten von mir erfassten Materialien zu Freiligrath - sowohl Primär- als auch Sekundärliteratur - zusammenzuführen und durch weitere Nachforschungen noch zu ergänzen. Als Schlussergebnis konnte ich fünf Jahre später im Aisthesis Verlag Bielefeld die 'Bibliographie Ferdinand Freiligrath (1829-1990)' vorlegen. Da die Titeltzahl der Gedichtvertonungen unerwartet in die Höhe geschneilt war, empfahl es sich, sie nicht mit in die Gesamtbibliographie aufzunehmen, sondern in einem eigenen Band separat anzuzeigen. Dieses geschah 1990 in der vom gleichen Verlag besorgten Edition 'Freiligraths Gedichte in Lied und Ton'.

Meine Dienstleistung für die Freiligrath-Forschung ist also in erster Linie bibliographischer Art. Die im Laufe der Zeit entstandenen und hier aus rein persönlichem Sammel- und Dokumentationsbedürfnis zu einem Band vereinten eigenen Beiträge über den Dichter sind denn auch nur mehr oder minder als "Nebenprodukte" zu erachten. Sie erheben mitnichten den Anspruch, eine, was kompetenten germanistischen Fachexperten vorbehalten bleiben sollte, neue Deutung des Dichters darzubieten. Eine Verlagsveröffentlichung habe ich daher auch gar nicht ins Auge gefasst. Die wenigen im Fotokopierverfahren hergestellten Manuskript-Abzüge sollen als Freundschaftsgaben dienen. Ich begleite sie mit der Hoffnung, dass sie einerseits den mit Freiligrath bislang noch wenig Vertrauten eine Pforte zu näherem Verständnis öffnen und andererseits den mit ihm bereits Verbundenen als Zeichen der Solidarität dienen und sie ansonsten in ihrem eigenen Bemühen um den Dichter bestätigen und bestärken mögen.

Nun noch ein paar Anmerkungen zum Charakter und zur Anordnung der hier vorgelegten Abhandlungen. Einige von ihnen stehen in unmittelbarem Verbund mit der bibliographischen Arbeit (Beitr. 12 u. 13) oder können in weiterem Sinne als Literaturberichte gelten (Beitr. 2, 3 u. 11). Die Beiträge 2 und 11 waren Auftragsarbeiten.

Mancher Leser mag bedauern, dass Freiligraths bedeutsamste Wirkensphase, die Hinwendung zur politischen Dichtung, in den flammenden Aufrufen zur Erhebung von 1848/49 gipfelnd, hier nur relativ geringe Berücksichtigung gefunden hat (Beitr. 4-6). Dafür sind jedoch weniger die aus DDR-Erfahrung resultierenden kritischen Vorbehalte des Verfassers gegenüber Karl Marx, dessen aktiver Mitstreiter Freiligrath damals war, und der von jenem begründeten sozialistischen Heilslehre verantwortlich zu machen als die Tatsache, dass diese Periode ja schon hinreichend in einer ganzen Fülle von Abhandlungen, auch wissenschaftlicher Art, behandelt worden ist und es infolgedessen eher geboten erschien, jenen Abschnitten seines Lebens und Schaffens etwas mehr Aufmerksamkeit zu widmen und auch Gerechtigkeit zukommen zu lassen, die, wie seine provinziellen Anfänge (Beitr. 3), heute ganz und gar im Schatten stehen oder, wie die umstrittenen Kriegsgedichte des Jahres 1870 (Beitr. 8-10), von marxistisch eingestellten Interpreten mit einem allzu missbilligenden Urteilsspruch bedacht worden sind. Die mit der tatsächlichen Existenz der sagenhaften Trompete von Gravelotte und ihrer Wiederauffindung sich befassenden Berichte entstanden im Anschluss an einen Briefwechsel mit dem in Halberstadt ansässigen Schriftsteller und Heimatkundler Wolf D. Brennecke.

In allen meinen Beiträgen ging es mir im Grunde weniger darum, das dichterische Werk Freiligraths als solches unter künstlerisch-literarischen Gesichtspunkten kritisch zu würdigen, als vielmehr den Menschen Ferdinand Freiligrath, seine Gedankenwelt und seine inneren wie äußeren Beweggründe zu beleuchten und begreifbar zu machen. Ausdrücklich geschah dieses in dem Beitrag über seine religiöse Gesinnung (14). In der Betrachtung über seine in literarischer Hinsicht wenig ergiebige Londoner Exilzeit (Beitr. 7) kam es mir namentlich darauf an, die trotz aller Enttäuschungen im Dichter lebendig gebliebene Heimatverbundenheit hervorzuheben.

Ein schlichter Einführungsvortrag über Leben und Werk Freiligraths steht sinngemäß am Beginn der Beitragsfolge (Beitr. 1). Ein im Rahmen des Freiligrath-Symposiums von 1995 gehaltenes Referat zu seiner Wirkungsgeschichte bildet den Beschluss (Beitr. 15).

Da die hier vorgelegten Beiträge nicht in systematischer Abfolge erstellt, sondern zu verschiedenen Zeitpunkten aus unterschiedlichen Anlässen geschrieben und erst im Nachhinein zusammengefügt worden sind, ließen sich Wiederholungen einiger Aussagen schlechterdings nicht vermeiden. Den geneigten Leser bitte ich, an diesem Umstand nicht allzu stark Anstoß zu nehmen.

Detmold, im Sommer 1999

Ernst Fleischhack